

Zeitschrift: Volksschulblatt
Band: 6 (1859)
Heft: 20

Artikel: Die erste Schulstunde
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-286313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 2) um Aufhebung des gegenwärtigen Seminargesetzes für Münchenbuchsee und Reorganisation dieser Anstalt gemäß den Anforderungen der Zeit;
- 3) um Wiederherstellung des Lehrerinnenseminars im Jura für beide Konfessionen.

Mit ausgezeichneteter Hochachtung!

Bern, den 2. April 1859.

Der Präsident der Schulsynode:

(sig.) Imobersteg.

Der Sekretär:

(sig.) F. Mürset, Sekundarlehrer.

Die erste Schulstunde.

(Schluß.)

Befolgen wir uns in eine Elementarschule. Es ist der Tag, an welchem die Kleinen zum ersten Male an der Hand der Mutter oder des Vaters oder eines der Geschwister die Schwelle der Schulstube überschreiten. Mit welchen Gefühlen steht der Lehrer da? Für mich ist ein solcher Tag jedes Mal ein wichtiger gewesen. Der Lehrer bedarf bei der großen Einförmigkeit, wie sie die Schule bietet, von Zeit zu Zeit einer geistigen Anregung, einer Auffrischung, und ein solcher Tag ist ein Mittel zu diesem Zwecke. Ich dachte, wie viel Kinder wirst du bekommen? Was für Kinder werden es sein? Wie werden die Kinder sich benehmen? Wie werden sie dich ansehen? Da öffnet sich die Thür. Ein Vater führt seinen weinenden Kleinen herein, ihn tröstend und beruhigend mit den Worten: „Der Herr Lehrer thut dir ja nichts!“ Wohl uns Lehrern und wohl den armen Kleinen, wenn es dieser Beruhigung nicht mehr bedürfte! Es ist besser geworden; doch noch lange nicht gut genug; denn noch oft wird in der Familie, um den Kleinen Furcht zu machen, der Lehrer als ein böser Dämon hingestellt, der nur da sei, um zu strafen. Man identifizirt ihn mit dem Knecht Ruprecht. Und kann man vollends von dem Lehrer behaupten: „semper stat baculus in angulo“, dann ist für die eintretenden Kleinen die Schule der Ort, wo Heulen und Zähneklappen herrscht. Solch ein Lehrer ist zu bemitleiden, mehr aber sind es die armen Kinder. Da ist nun die Zuckerdüte der Angelhaken, an dem die Ankömmlinge anbeißen sollen. So schön diese Sitte auch ist, so gilt mir bei Weitem mehr,

wenn der Lehrer dafür sorgt, daß die Kinder nicht allein um der Zuckerdüte halber, sondern um feinetwillen kommen, um bei ihm zu sein. In manchen Schulen ist es noch Sitte, dem Lehrer bei Einführung der Kinder in die Schule ein sog. Eintrittsgeld oder Einschreibegeld „nach Belieben“ zu geben. Nur den Bemitteltern ist es möglich, Viel zu geben, und leider sucht man schon durch dieses Mehrgeben den Lehrer zu bestechen (man glaubt dieß wenigstens, und schon der Glaube fällt mir schwer auf das Herz), den betreffenden Kleinen obenan zu setzen, ihn besser zu behandeln, als die Kinder armer Eltern. Welch' schreckliche Zumuthung! Möchte doch jeder Lehrer zeigen, daß es ihm nicht um die paar Groschen, sondern um etwas Höheres, Edleres zu thun sei. Freilich ist unsere Elementarlehrerwelt keineswegs frei von Männern, welchen es um das Geld, nicht um ihren hohen Beruf zu thun ist. (Ein Schattenfleck im Lehrertum.) Auf der andern Seite sollte man aber auch die Lehrer, gerade die Elementarlehrer, vor solchen, ihrem Berufe und Stande nachtheiligen, gemeinen Nahrungsforgen durch bessere Besoldungsverhältnisse zu schützen suchen. Was kann ein armer Tagelöhner, der kaum so Viel zu erschwingen vermag, als die Seinigen zu ihrer leiblichen Nahrung und Nothdurft brauchen, und dem sogar oftmals die Schule als ein lästiges Zwangsinstitut erscheint, was kann er dem künftigen zweiten Vater seines Kindes geben? O, man sieht es manchmal den Leuten an, wie gern sie Etwas geben möchten, um die Zukunft ihrer Kleinen recht günstig zu gestalten; aber sie sind es nicht im Stande. Schande dem Lehrer, der fähig wäre, ein Kind, dessen Eltern reichlich geben, einem armen Kinde, das Nichts beibringen kann, vorzuziehen. Wo die Einführungsgelder oder sog. Einschreibegelder noch gegeben werden, da sollte deren Betrag festgestellt sein. Besser freilich thäte man, wenn dieß ganz und gar abgeschafft würde. — Doch da öffnet sich von Neuem die Thür. Du hast den ersten Schüler noch nicht ganz beruhigt, da wird schon wieder eine ganze Anzahl hereingeführt; und nun reißt es nicht ab; die Flur will sich nimmer erschöpfen und leeren. Du kannst dich kaum umbdrehen in deiner engen Schulstube. Hier fragt man, da berichtet man, dort bittet eine Mutter, ihren Kleinen nicht mit Lernen anzugreifen, eine andere droht ihrem trostlosen, weinenden Knaben mit dem Zorne des Lehrers, ein Vater klagt über Gebrechen seines Söhnchens und will ihn demgemäß behandelt wissen; kurz, von allen Seiten wirst du in Anspruch genommen. Schweißtropfen treten dir auf die Stirne, unruhig blickst du nach der Thür, die immer von Neuem sich öffnet und schließt; dir wird angst und bange, was du mit allen den

Kindern anfangen sollst. Es sind ihrer so viele, und für jedes sollst du verantwortlich sein! Armer Lehrer, wenn du nur ein Miethling, nur um des Gehaltes willen Lehrer bist; denn finsterner Unmuth umlagert alsdann deine Stirne ob der neuen großen Arbeit. Nein, du denkst anders; ich meine, du freuest dich, so Viele wieder zu haben, denen du ein zweiter Vater, ein lieber Gesellschafter, ein verehrter Freund sein willst. Sie sind dir übergeben. So lange die Kleinen ihre Angehörigen noch an der Hand, oder wenigstens noch im Zimmer wußten, da ging es noch an. Allmählig verschwinden die Erwachsenen, du bist allein mit den Kleinen, und der kritischste Moment im Kinderleben ist da. Jetzt gilt es für dich, nicht bloß Lehrer, oder ich möchte sagen, erst recht ein Lehrer, nämlich auch Psycholog zu sein. Die Kleinen sind, um mit einem großen Pädagogen zu reden, knospende Lebensblüthen, denen in's Auge zu schauen dem Lehrer Hochgenuß sein muß. In der Schulstube ist jetzt Frühling. Ueberall Beete voll zarter Pflänzchen. Das eine senkt die Blätter, das andere schaut freundlich aus, ein drittes reckt muthig seine Blüthe in die Höhe. Die sollst du nun pflegen. Ehe du es kannst, mußt du sie kennen. Du findest gar bald die Feigen, die Muthlosen, die Maulfaulen, die Phlegmatischen, die geistig Schwachen, die körperlich Kranken oder Gebrechlichen, die Muntern, die Muthigen, die Muthwilligen, die Frühreifen, die Ungezogenen, die Schwaghaften, die Hausbackenen, die Verstandeskräftigen heraus. Wie sie sich dir zeigen, danach mußt du dich ihnen zeigen. Deine Methode, dein Wesen soll eine Form sein, nach welcher du alle deine Kinder bearbeitest. Sie soll es aber auch nicht sein. Sie soll es sein als Zweck, nach welchem du deine Schüler hinzuleiten suchst, sie soll es nicht sein als Behandlung. Achtung der Individualität! Die Feigen, die Muthlosen ermutige, gewinne sie durch Freundlichkeit, sei ihnen ein Kind, sprich mit ihnen nicht von der Schule, lieber von ihrem Spielzeuge, von ihren Eltern, ihren Geschwistern, ihren Gärten, ihren Speisen, zeige und erkläre ihnen Bilder, benimm ihnen die Furcht, die sie vor dir mitgebracht haben, zeige ihnen das Gegentheil von dem, was du ihnen bisher gegolten hast, wo sie dich nicht gekannt haben. Die Maulfaulen kannst du zwar nicht in dieser ersten Stunde gesprächig machen; denn dieß ist ein von den Eltern in der Erziehung begangener, häufig auch in der Natur des Kindes begründeter Fehler, dessen Beseitigung Mühe und Zeit verlangt. Setze aber solche Kinder neben Schwaghafte, damit diese sich an ihnen versuchen. Sie werden wohl gar bald von ihnen ab und mit andern sich einlassen; das schadet aber nicht; etwas helfen sie doch mit. Die Phleg-

matischen suche beweglich zu machen; denn in einem phlegmatischen Körper, der übrigens Kindern, falls sie nicht krank sind, selten eigen ist, wohnt auch eine phlegmatische Seele. Die geistig Schwachen behandle nachsichtig und lass' dir durch sie deinen Muth nicht rauben, sondern fache den schwach glimmenden Funken ihres Geistes immer mehr an. Die körperlich Kranken und Schwachen lass' am meisten deiner Obhut und Liebe empfohlen sein. Die Muntern stelle den Zaghaften gegenüber, den Muthigen und Muthwilligen setze einen gelinden Dämpfer auf, raube ihnen aber ihren Muth nicht. Die Frühreifen führe auf das Glatteis, zeige ihnen sofort, daß sie nichts wissen. Die Schwachhaften und Ungezogenen behandle ernst, aber liebevoll, drohe nicht gleich mit Strafen. Fange in dieser ersten Stunde nicht gleich an, den Kleinen schon Etwas zu lehren, sondern unterhalte dich mit ihnen über ein Bild oder über einen sonstigen interessanten Gegenstand; erzähle eine recht schöne, den kindlichen Geist spannende, aber auch befriedigende Geschichte. Noch besser ist es, wenn du in dieser ersten Stunde auch Kinder in der Schule hast, die schon früher in die Schule gingen. Von diesen lasse ein munteres Liedchen singen, und glaube mir, du wirst den besten Erfolg sehen. Jubelnd werden die Kinder dich verlassen. Jedem gib die Hand, ein freundliches Wort, einen Gruß an die Eltern mit auf den Weg, und gewiß können die Kleinen kaum die Zeit abwarten, bis wieder die Glocke zur Schule ruft. Schon ganz anders werden sie zum zweiten Male in die Schule kommen, die ihnen nicht mehr als ein Zwangsthal ihrer Sorgen erscheint.

Schiller und die Jugend.

(Schluß.)

Es ist nur noch übrig, um unserer Aufgabe zu genügen, daß wir noch mit kurzen Worten dasjenige berühren, was wir als Schillers eigene pädagogische Ideen bezeichnen können, nachdem wir uns darüber verständigt haben, was er als Dichter für die Jugend ist. Wir wollen den Leser nicht damit ermüden, aus Schillers Werken alles dasjenige zu sammeln, was als Blumenlese pädagogischer Sentenzen gelten könnte, dergleichen man am Ende aus jedem Dichter, Philosophen, Geschichtschreiber u. s. f. eine Sammlung veranstalten könnte, weil kaum ein Schriftsteller in diesen Gebieten auftreten wird, der nicht gelegentlich an irgend einer Erziehungsfrage auch vorbeikäme. Von Schiller besitzen wir dagegen eine Abhand-